

BERNHARD SCHOLTEN

DER HISTORISCH-TRADITIONELLE MISSIONSLEITFADEN
FUER DIE NIEDERDEUTSCHE ORDENSPROVINZ

(1887)

Der historisch-traditionelle Leitfaden des P. Zobel ist wahrscheinlich das älteste Missionsdirektorium der Kongregation, und zwar aus folgenden Gründen:

Auf dem Generalkapitel 1855 stellte man fest, daß es keine einheitliche Methode gab. Selbst P. Springer, der einige Zeit dort weilte, um die Missionsgebräuche zu studieren, konnte kein einheitliches Bild gewinnen. So beschloß man, eine besondere Kommission zu wählen, um die Frage zu lösen und eine einheitliche Methode zu erarbeiten, soweit es möglich war.

Diese Kommission hatte den einstimmigen Auftrag, von der Constitution nur das beizubehalten, was « Ubique, ab omnibus, in quibuscumque circumstantiis » beobachtet werden könne¹.

Mitglieder dieser Kommission waren:

R.P. Neubert (helvetisch-gallische Provinz), Präsident der Kommission,

R.P. Mangold, Provinzial der österreichischen Provinz, der als Rektor und Provinzial, Missionar, in Italien jahrelang wirkte,

R.P. Haringer, Vokal der Bayrischen Provinz, Consultor secretarius,

¹ Leitfaden über die rechte Art und Weise, Missionen zu halten, insbesondere für die Niederdeutsche Ordensprovinz zusammengetragen von mehreren Mitgliedern der Provinz Luxemburg (1887) Iussu Pl. Rdi P. Heilig Provinzial, S. 3f. Der ganze Leitfaden ist mit der Hand geschrieben und fest eingebunden. Es existiert ein Exemplar. Ein zweites Exemplar ist kürzer und deutlicher geschrieben. Es fehlen die ersten 20 Seiten, die aber durch Photokopie ergänzt wurden.

R.P. Alexander Czwikowitz, Vokal der amerikanischen Provinz,
R.P. Bernard, Vokal der Holländischen Provinz, ehemals Provinzial in Amerika,

R.P. Friedrich von Held, Vokal der Belgischen Provinz (England und Amerika),

R.P. Carbone, Vokal der römischen Provinz.

Auf Wunsch des P. General wurden diesem Körper die zwei Konsultoren P. Centore und Zobel, als Auscultoren und Konsultoren hinzugefügt. P. Centore hatte den hl. Alfons noch persönlich gekannt².

Die Herausragendsten unter der Kommission waren P. Neubert, P. Bernard, P. von Held und P. Zobel. Der Aktionsradius von P. Bernard und P. von Held war größer, weil sie in Amerika waren.

P. Bernard Hafkenscheld

P. Bernard war der erste niederländische, der sich der damals völlig unbekanntem Kongregation anschloß. Er war hochintelligent, charakterlich ausgeglichen und besaß eine unbändige Arbeitskraft. Ein herzliches Verhältnis verband ihn zu seiner Familie, der er allmählich beizubringen versuchte, was er vorhatte. Die Gründe für seine Berufung sind sein persönliches Geheimnis. 1832 erwarb er den Doktorgrad der Theologie. Der Obere, P. Mautone, schickte ihn zuerst nach Wien, da er glaubte, daß die Holländer am schnellsten die deutsche Sprache erlernen konnten. Mit P. Czech und P. von Held kam er bald darauf nach Wien³.

Während der ersten Monate war P. Madlener der Novizenmeister. Ihm folgte P. Doll. Beide haben wiederholt ihre Bewunderung über Bernards Tugenden, besonders über seine Demut und Selbstverleugnung zu erkennen gegeben. Ein Mitnovize schrieb über ihn: « Er zeigte während seines ganzen Noviziates große Einfachheit und Bescheidenheit und hielt sich in allem genau an die Regel, daß man nichts Außergewöhnliches an ihm bemerken konnte ». Die Prüfungszeit ward für P. Bernard abgekürzt. Nach zehn Monaten legte er im Alter von 26 Jahren am 07.10.1833 in die Hände des P. Passerat

² Leitfaden, 17f.

³ P. Aloys Czech, geb. am 09.04.1790 in Böhmen, studierte Musik und erreichte es im Vielinespielen zur Meisterschaft. Nach Ablegung der Gelübde wurde er 1812 zum Priester geweiht. Den größten Teil seines Lebens verbrachte er in Freiburg in der Schweiz. 1845-1848 war er Provinzial. Missionarisch tätig war er in der Schweiz und im Elsaß. Gest. 1868 in Landser (Elsaß) (Schepers, P. Bernard, 57).

die ewigen Gelübde ab. P. Bernard war der erste niederländische Redemptorist.

1832 war in St. Trond ein Altar des damals noch seligen Alfonsus errichtet worden. Seine Verehrung verbreitete sich mehr und mehr⁴.

Seine erste Mission hielt P. Bernard in französischer Sprache. Es herrschte nur eine Stimme über die seltene Beredsamkeit des jungen Missionars. Die nächste Mission war in Verviers. Der Andrang war ungeheuer. Tagelang mußten die Leute an den Beichtstühlen warten. Mehr als 12.000 Personen waren bei der Kreuzprozession zugegegen.

Seine Schwester war im Kloster und bat um Exerzitien. Sie selbst war todkrank. Ihr schreibt er die denkwürdigen Worte: « Wer im Kloster wohnt, lebt reiner, fällt seltener, bekehrt sich schneller, wandelt vorsichtiger, empfängt mehr Trost, ist sorgenfreier, stirbt ruhiger, leidet ein kürzeres Fegefeuer und wird herrlich belohnt »⁵.

1835 eröffnete P. Bernard die Mission in Dieupeart in der Diözese Lüttich. Schon in den ersten Jahren hat P. Bernard 8 große Missionen gepredigt. Besonders erfolgreich verliefen die Missionen in Venlo und Maastricht.

1845 machte P. Bernard seine erste Reise nach Amerika. Drei Patres und drei Brüder waren schon vorher abgereist. Trotz aller Mühen war es ihnen nur gelungen, an drei Orten vorläufige Niederlassungen zu gründen. Dann gelang es, ein ständiges Haus in Pittsburg zu gründen, welches das erste Kloster in Amerika wurde. Die Ueberfahrt war schrecklich. Sie mußten wieder umkehren und sind dann noch einige Zeit kreuz und quer durch die USA gefahren. Inzwischen war die Mutter von P. Bernard gestorben, worunter er sehr litt. Um die Mitte des Jahres 1850 kam er in Europa an, um dem Kapitel der Ordensprovinziale beizuwohnen. Am 29.01.1851 ging er mit 6 Patres und drei Scholastikern auf die dritte Reise in die USA, traf aber erst am 19.03.1851 in New-York ein. Während seines Aufenthaltes in den USA war die Provinz stark genug geworden, um das Werk der Volksmission tatkräftig aufnehmen zu können.

Bis dahin waren die Volksmissionen unbekannt. Ueber seine Tätigkeit schreibt ein Mitbruder:

⁴ G. SCHEPERS, *Der hochw. P. Bernard Hafkenscheid, der erste holländische Redemptorist. Ein Lebensbild aus der Mitte des 19. Jhndts.*, Ratisbonne 1898, 200 ff.

⁵ *Ibid.*, 90.

« Ich habe das Journal, welches P. Bernard selbst in Amerika geführt hat. Man sieht daraus, daß er nicht nur ein großer Redner, sondern auch ein tüchtiger Verwalter gewesen sein muß. Er zeichnete Tag für Tag alles was er tat genau auf. Seine Sorgfalt erstreckte sich auf alle Einzelheiten der Provinz. Er traf die heilsamsten Maßregeln zur Erhaltung des klösterlichen Geistes, während er unser Leben und unsere apostolischen Arbeiten nach den Ortsverhältnissen und Bedürfnissen Amerikas einrichtete. P. Bernard muß als der eigentliche Begründer der Volksmissionen betrachtet werden »⁶.

Nach seiner Rückkehr war er noch einige Jahre als Missionar in Großbritannien und Irland beschäftigt. Nach längerer Krankheit starb P. Bernard am 02.09.1865 im Alter von 58 Jahren. Mit ihm verlor die holländische Provinz ihren tüchtigsten Missionar⁷.

P. Friedrich von Held

Der Geschichtsschreiber des Ordens, P. Carl Dilgskron, hat 1809 ein Lebensbild des P. Friedrich von Held geschrieben, das als Manuskript 1809 in Wien veröffentlicht wurde. Darin sind nicht nur die Hauptdaten seines Lebens mitgeteilt, sondern es wird auch seine Bedeutung herausgestellt⁸. Wegen seiner Verdienste um den Ausbau der Burschenschaft wurde der Vater in den Adelsstand erhoben.

Die Familie besaß in Wien ein Haus an der Stadtmauer, dem ehemaligen « Wasserglaci » gegenüber. Trotzdem blieb die Familie Brunn treu und verbrachte dort regalmäßig die Sommermonate. Held erlebte den Einzug Napoleons in Wien. Er studierte Rechtswissenschaft mit gutem Erfolg. In Wien hörte er zum ersten Mal vom Hofbauer-Kreis. Franz Springer nahm ihn mit zu den Abenden, die ihm unvergeßlich blieben. Er wurde sein Beichtkind und blieb es bis zum Lebensende des Heiligen. Seine Abneigung zum Priesterstand legte sich, es wuchs sogar der Wunsch, selbst Priester und Ordensmann zu werden. Seine Eltern waren sehr dagegen.

Nachfolger P. Hofbauers wurde zuerst P. Stark, unter dem P. von Held das Noviziat begann. P. Passerat kam nach Wien und wurde dort freudig aufgenommen. P. Held erblickte sofort in P. Passerat

⁶ *Ibid.*

⁷ *Ibid.*

⁸ K. DILGSKRON, *P. Friedrich von Held. Ein Beitrag zur Geschichte der Kongregation des allerheiligsten Erlösers*, Wien 1909, 6.

das Ideal. Er blieb auch bis zum Lebensende der Lieblingsschüler des P. Passerat. Ende 1820 konnte die Gemeinde nach Wien übersiedeln. Eine große Ermutigung war das ständige Anwachsen des Noviziates nach dem Umzug zu Maria Stiegen. August 1821 war das Noviziat beendet und P. Held konnte mit P. Pajalach, Madlener, Petrak und Springer die Ordensgelübde ablegen.

Soeben war der Hofbauer-Schüler Zängerle Bischof von Sekkau geworden, als er sich schon bemühte, Redemptoristen in seine Diözese zu bekommen. Es kamen als erste die PP. Michallek und Kosmacek. Später erschien noch P. Veith. Als erstes Kloster wurde aber Mautern begründet. Das Kloster in Mautern war von Anfang an nicht als Kloster, sondern als Studienhaus gedacht. So mußte P. Held das Amt des Lektors der Moral übernehmen. Als ein Sekretär für P. Passerat gesucht wurde, schlug dieser P. Held vor, ohne daß sich Widerspruch regte. P. Held war bemüht, die Verbindung von der Kongregation diesseits und jenseits der Alpen lebendig zu erhalten. Er stand in regelmäßigem Briefkontakt mit P. Sabelli und berichtete alles, was sich in Wien ereignete.

Schon seit einiger Zeit hatte P. Held den Wunsch, in die USA zu fahren. Bevor er aber diesen Wunsch aussprechen konnte, hatte der General ein neues Generalkapitel einberufen, da der bisherige Generalobere P. Cölestin Cogle zum Erzbischof ernannt war. Für dieses Generalkapitel wurden die PP. Held und Stark als Vokale gewählt. Die nötigen Pässe konnten nicht so leicht erreicht werden. Erst als P. Passerat sich an den Kaiser wandte, wurde es möglich. So reisten P. Kosmacek, P. Held und der Vokal von Wien, P. Wellesheim, zum Kapitel. Auf dem Kapitel wurde P. Held zum Visitator von Belgien ernannt.

In Belgien war Alfons nicht unbekannt. Dort gab es auch keine religiösen Beschränkungen für Ordensleute. 1833 wurde das Kloster in St. Trond gegründet. Schon bald hob P. Held das Studentat in St. Trond auf und verlegte die Studenten nach Wittem. Mit P. Dechamps kam eine überragende Persönlichkeit nach Wittem. Durch verschiedene Schwierigkeiten kam die Gründung in Tournai in Probleme, die ihren Bestand in Frage stellten. Sie wurden aber schließlich gelöst und die Stiftung konnte später zur erwünschten Blüte gelangen.

In Belgien erwarteten P. Held Schwierigkeiten mit den Bischöfen, die manchen Geistlichen, welche die geistige und moralische Qualität besaßen, in einen Orden einzutreten, den Eintritt verweigerten. Einzelne Fälle bereiteten viel Aerger und machten P. Held unbe-

liebt. Dank seiner juristischen Vorbildung konnte P. Held in seinen Schreiben an die Bischöfe geschickt vorgehen, was ihm aber die Schwierigkeiten nicht ersparte.

Das Recht war auf seiten von P. Held. 1837 erreichte P. Held das Angebot einer Gründung aus England. Dort war ein Lord katholisch geworden und wollte für die katholischen Arbeiter etwas Gutes tun. Bei der ersten Begegnung mit P. Held gefiel ihm die Kongregation so gut, daß er sie für England begehrte. Leider ließ sich die Gründung nicht leicht verwirklichen, da England in neue Distrikte eingeteilt werden sollte. Aber die Aussichten waren gut. 1839 fuhr P. Held mit einer Reisegruppe nach Rom, wo der hl. Alfons heiliggesprochen werden sollte. Viele Besuche und Verhandlungen. Das Hauptanliegen des P. Held war die Einteilung der Kongregation in Provinzen. Das machte ihm die italienischen Provinzen zu erbitterten Feinden. Durch Ruhe und sachliche Verhandlungen erreichte es P. Held doch, daß die römische Kongregation den Plan der Einteilung in Provinzen billigte. Das war am 2. Juli 1841.

Die Rückreise verlief mit einigen Unterbrechungen. Am 08.10.1841 reiste P. Held mit P. Kaltenbach nach Wien. In Frankfurt hatte gerade einige Tage vorher der abgefallene Priester Ronge sein Unwesen getrieben. Am 12. Oktober erreichten sie Regensburg, wo sie den Bischof Riedel besuchten, und am 15. Oktober kamen sie in Wien an.

Es stellte sich heraus, daß die Lage von P. Stark völlig anders beurteilt wurde. P. Held setzte sich für die amerikanischen Interessen ein. Er setzte seinen Stellvertreter P. Czackert ab und an seine Stelle den heiligmäßigen P. Neumann zum Provinzial ein. Dieser teilte auch die Ansichten P. Helds. Er sah den Hauptgrund vielen Elends in der Zersplitterung der Kräfte. Mit einem geschickten Schachzug ernannte er P. Stark zum Visitator. Er hatte ihn vorher von der Richtigkeit seiner Ansichten überzeugt, und P. Stark befürwortete in Wien die Abtrennung der amerikanischen Häuser von Belgien. Die amerikanischen Häuser wurden einstweilen dem Generalvikar direkt unterstellt.

Ein großer Schlag traf P. Held, als sein väterlicher Freund P. Passerat aus gesundheitlichen Gründen vom Amt des Generalvikars zurücktreten mußte. Nachfolger wurde P. Rudolf von Smetana, ein Mensch von ganz anderer geistiger Struktur. Eine Abkühlung war die notwendige Folge. Held verlor einige Ämter und damit ging seine Bedeutung zurück. Er wurde nicht mehr Provinzial von Belgien oder Amerika. Der neue Generalobere, P. Nikolaus Mauron, war ein ganz

anderer Charakter. Er wurde schließlich Rektor in Wittem. Als aber mehrere Häuser zusammengelegt werden sollten, mußte P. Held auch auf dieses Amt verzichten.

Viele Mitbrüder kannten die Bedeutung und Leistungen von P. Held an, aber seine Zeit war herum. Schließlich wurde er noch Minister, eine Aufgabe, die er nicht mehr ausfüllen konnte. Man hat ihm freigestellt, ein Haus seiner Wahl auszusuchen. So kam er schließlich nach Vaals bei Aachen, wo er seine letzten Lebensjahre verbrachte. Die Jubiläen, die er feierte, konnten ihn nicht über den wahren Sachverhalt hinwegtäuschen. Er ging noch einmal für einige Zeit nach Clapham in England. Am 20. April 1881 starb er zu Vaals⁹ (auszugsweise aus Dilgskron).

Die Missionserneuerung

Ein besonderes Anliegen war für P. Zobel die Missionserneuerung. Er zitiert die Heiligsprechungsbulle Papst Gregors XVI. « Er habe das Werk der Mission auf einen bis dahin unerstiegenen Höhepunkt, Gipfel der Vollkommenheit gehoben ». Dazu gehört unstreitig die Missionserneuerung. Eine Übung, die bis zur Zeit des hl. Alfons unbekannt war. Die Missionserneuerung war fast überall die Frucht der Mission. Man hüte sich aber vor einer Unterschätzung der Missionserneuerung. Er fordert tüchtige Missionäre, weil die ME oft schwieriger sei als die Mission selbst. Auf keinen Fall soll es eine Wiederholung, ein Abklatsch der Mission sein¹⁰ (Leitfaden... 82).

Die Themen waren nicht festgelegt. Wurden auf der Mission keine Standeslehren gehalten, so konnte es gut auf der ME geschehen. Oft war die Zeit so kurz, daß nur das eine oder andere Thema gepredigt werden konnte.

Für die Missionserneuerung in Köln hat P. Zobel in stillem Einvernehmen mit Erzbischof Melchers einen Plan für die Missionserneuerung ausgearbeitet:

Sonntag:	Einleitung: Wort Gottes	Die Menschenwürde
Montag:	Haus der Ewigkeit	Wissen ohne Glaube (1. Zeitsünde)
Dienstag:	Zahl der Sünden	Anstand ohne christliche Sitte (2. Zeitsünde)

⁹ Auszugsweise aus Dilgskron.

¹⁰ Leitfaden, 82.

Mittwoch:	Beichtunterricht	Unterwürfigkeit ohne Gehorsam (3. Zeitsünde)
Donnerstag:	Nächste Gelegenheit	Genußsucht ohne Schranken (4. Zeitsünde)
Freitag:	Die heilige Furcht Gottes	Betriebsamkeit wider Gott (5. Zeitsünde)
Samstag:	Menschenfurcht	Die Arbeiterfrage gelöst durch Christen
Sonntag:	Gebet	Taufgelübde
Montag:	Heiligung des Tages	Öfterer Empfang der Sakramente ¹¹

Es stehen noch einige kürzere Schemata aufgeführt:

8 Tage:

Erneuerung	Aufschub der Buße
Läßliche Sünde	Wissen ohne Glauben
Die Versuchungen	Die Gebote Gottes
Die Gewohnheitssünde	Gebote der Kirche
Das besondere Gericht	Osterpflicht
Die 7 Schmerzen BMV	Genußsucht

Kürzere Missionserneuerungen sind nach P. Zobel nicht zu empfehlen. Er hat sodann im Leitfaden eine längere Abhandlung über die Abbitte. Das ist eine Form der Sühnefeier, die von Frankreich herkommt. Sie war gedacht als Sühne für die vielen Frevel und Gotteshaus-Schändungen während der französischen Revolution. Sie wurden von den französischen Bischöfen angeregt, zum Teil vorgeschrieben und ist weitgehend in Praxis. Die Ausführung war unterschiedlich. Sie kam nicht immer gut an, oft waren es wirkliche Höhepunkte. Auch eine Kreuzfeier wird besprochen.

Der Leitfaden geht das ganze Leben der Missionare durch, ihr Verhalten vor und nach der Mission, bespricht Einzelheiten, die zum Teil recht absonderlich sind und uns einen guten Einblick in das tägliche Leben geben. So wird z. B. das Problem der Verteilung der Missionspredigten besprochen, das öfter wirklich ein Problem wurde und die Mission scheitern lassen konnte. Manche haben sich darauf geeinigt, die Themen zu verlosen, da man sonst zu keiner Einigung kommen konnte. Für uns ist das zum Teil unverständlich. So beklagt der Leitfaden:

¹¹ *Ibid.*, 87 f.

« Geradezu eine Folter kann die Verteilung der Themata werden. Weh ihm!, wenn er es nicht bei jedem trifft. Gar mancher könnte von dem Wahn befallen werden, daß, wenn sein Lieblingsthema nicht aufgeschrieben wird, und wenn er es nicht vorträgt, ist die ganze Mission oder Renovation verdorben, fruchtlos. Da treten dem Oberen recht finstere Gesichter entgegen. Der sonst so geschwätzige Mann redet kein Wort mehr mit ihm und den PP. Warum? Das « Ich » ist verletzt. Der Glanz ist am Erblassen. Darum möge jeder, wie die hl. Regel sagt, das ihm zugewiesene Stück Arbeit, klein oder groß, freudig übernehmen. Das Gegenteil wäre gewiß ein Mangel an aller Tugend, und der reichlichste Segen wird den Helden krönen, wenn er auch nur den Rosenkranz erklärt! Kann man es nicht verschmerzen, nun denn, so sage man es unter vier Augen dem Superior, anstatt dahinzustieren und zu brüten, sich selbst und anderen lästig zu werden. Angesichts dieser Schwierigkeiten haben einige Obere das Los geworfen. Die Themata wurden auf einen Zettel in die Urne gelegt, und jeder zog blind sein Pensum heraus. Dieses Verfahren müssen wir entschieden mißbilligen. Das Los ist blind. Es beraubt die Untergebenen allen Verdienstes des hl. Gehorsams, somit der Gnaden. Es ist eine Schmach für die Mitarbeiter... »¹².

Ausführliches Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel: <i>Historisches</i>	
Titel und Aufgabe der vorliegenden Blätter	1
Das Generalkapitel von 1855 und das Missionsfeld	
Die Constitutionen von 1764, 1782, 1802, 1855	5
Die Namen der Mitglieder für die Partikular Congregation für die Mission	6
Der Codex authenticus aller zukünftigen Streitfragen	
12 zu lösende Fragen	7
Die « Exemptive » Gewalt der Kapitelabschlüsse	8
Weitere Erklärung der Aufgaben und Zwecke des Leitfadens	9
Kulturkämpferischer Zustand in unserer Provinz	12
Gefahr und Verderben verstümmelter Missionen	13
Wesentliche Erfordernisse einer echt alfonsianischen Mission	14
Tradition in unserer Provinz: Alter, Ursprung	16
2. Kapitel: <i>Die Mission selbst</i>	
Was hat vor der Abreise zu geschehen? (Reisegebet)	20
Einzug der Missionare in die Pfarre	21
Der in allen Provinzen eingeführte Gebrauch motiviert	22
Die Ansprache des Pfarrers: Ubi	23
Der Kulturkampf in unserer Provinz	24

¹² *Ibid.*, 492 f.

3. Kapitel: <i>Themata</i>	
Was soll in der Einleitung behandelt werden?	26
Besuche: Amtliche, politische, polizeiliche Vorsicht	27
Widerspruch der Pfarrer, unsere Pflicht	30
4. Kapitel: <i>Schemata</i>	
Bemerkungen	37
Gottesdienst (Dauer der Mission nicht verkündigen)	38
Beispiele der Missionare	42
Hochamt, Exposition, Bußglocke	43
Rosenkranz...	46
Römische und deutsche Methode	48
Römische Entscheidung	51
Das sogenannte geläuterte Kirchentum	52
Offenburg, kein Marienbild, sonderbare Findung	54
Der unbekannte Rosenkranz in Riemsloh b. Hannover	56
Eifer für dessen Erhaltung	57
Missionsandenken	59
Römische Entscheidung: Provinzial, Dispens	61f
Wann und wie sollen die ewigen Wahrheiten gehalten werden	64
Beichtunterrichte, wenn und welche, Vorsichten	65
Die Unzuchtspredigt	
Das dreifache Tribunal (Neubert und P. Bernard)	
Wichtige Ermunterung des General	68
Belehrung über das dritte und siebte Gebot	69
Predigt über die nächste Gelegenheit, Warnung vor Übertreibung	70
Predigt über die Trunksucht — Zwei Klippen	70
5. Kapitel: <i>Missionserneuerung</i>	
Geschichtliches, Regel, Schwierigkeiten	71
Erneuerung des Palladium der CSSR, daher festhalten	72
Bemerkungen für Obere und Missionare	78
Erneuerung: Wann, Form, Dauer, Feierlichkeiten	79
Begriff und Hauptzweck der Renovation	82
Erneuerung kein Abklatsch	
Standeslehren, Eminenter Nutzen	83
Beichten, z. Z. sehr nützlich	84
Schemata und Themata in der Missionserneuerung	86
Erneuerung in Köln, Remisch, Garnich, Ettelbrück	87
Skizze einer Erneuerung von acht Tagen	88f
Historisches über die Mission und ihre Erneuerung in Köln	97
Missionserneuerung in Köln	97
Rückblick auf die Kölner Missionserneuerung	156
Welche Vorträge sind in der Mission absolut zu halten	156
Glaubenspredigten, ob, wann, wie	157
Viele Fragen über die Missionserneuerung	157
Predigt über die Kirche	160

6. Kapitel: *Die feierliche Abbitte*

Einleitendes zur Abbitte coram Sanctissimo	166
Geschichtliches über Ursprung und Einführung	167
Die Unrigen und Straßburg, Gegenau, Tirol, Schweiz	168
Geist des hl. Alfons in bezug auf diese Feierlichkeit	170
Zweck und hohe Bedeutung der Abbitte	173
Inhalt, Dauer und Form vor der Abbitte, die Predigt	173
Akt der Abbitte selbst, Ritus, Gesang, Feier	177
Besonderheiten von P. Czech und P. Neubert	179
Altarschmuck, kluge Vorsicht, Volkscharakter	181

7. Kapitel: *Widmung an die Muttergottes*

Geschichtliches. Was sagt die Regel? Bild der immerwährenden Hilfe	212
Kann das fragliche Bild ein Gemälde oder eine Statue sein?	215
Ist diese Feierlichkeit im Wesen und fest in der Form vom hl. Alfons	215
Wann kann und soll diese Feier stattfinden?	216
Welches ist der Zweck dieser Feier und wie erreiche ich ihn?	218
Wahl des Themas und wesentlicher Inhalt	221
Analyse einer Marienpredigt von P. Wieland	223
Vorbereitung zur Widmung. Was fällt aus?	223
Soll derselbe Pater die Predigt und die Widmung halten?	226
Ritus der Mutterprovinz Helvetico-Gallica	226
Einzelheiten der Weihe	238

8. Kapitel: *Das heilige Missionskreuz*

Die italienische Übung	226
Der Ablass von 10.000 Jahren. Kampf und Sieg	247
Verordnung des Generals	249
Soll ein Missionskreuz aufgestellt werden?	250
Kann bei jeder Mission ein Kreuz aufgerichtet werden?	255
Was soll dort geschehen, wo das Kreuz fernliegt?	257
Wer soll es schmücken?	266
Wann soll die Predigt stattfinden?	272
Die Kreuzpredigt, keine Buß- oder Strafrede	277

9. Kapitel: *Schlußfeierlichkeit der Mission*

Geschichtliches: Was sagt die Regel?	289
Drei Punkte auseinanderhalten: Predigt, Abschied, Segen	
Der Päpstliche Segen	294
Ist die öftere Erteilung des päpstlichen Segens ratsam?	297
Die Schlußpredigt. Welches Thema?	305

10. Kapitel: *Die Armenseelen-Andacht*

Katafalk, Hochamt, Predigt	
Krankenbesuch	311
Welches sind in dieser Angelegenheit die Pflichten des Obern?	312

11. Kapitel: <i>Taufgelübde und Schutzengel - Feier</i>	
Liturgisches zum Taufgelübde	314
Die Einzelheiten der Zeremonien	318
Vorteile, Wirkungen dieser Feier	320
Eine verschiedene Methode	321
Die besonderen Gelübde	
Erneuerung der hl. Familie in Luxemburg	321
Predigtthemen und -skizzen für die Taufgelübde	325
12. Kapitel: <i>Tagesordnung</i>	
Vorbemerkung in bezug auf die Tagesordnung	331
Tagesordnung für das Volk	331
Tagesordnung für die Missionare	336
Tischreden, Tischgedanken, Tischdauer	339
13. Kapitel: <i>Standeslehren</i>	
Was sagt die Regel?	342
Schwierigkeiten hiergegen	342
Seit wann sind sie namentlich in unserer Provinz üblich?	346
Erklärung der Constitution von 1855 und Sinn des Kapitels	347
Wann sollen sie gehalten werden? (Mission oder Renovation)	350
Anordnung des P. General	357
Mißverständnisse	358
Standeslehren der Frauen	380
Standeslehren der Jungfrauen (Engel im Fleisch, Zierde der Kirche, Friedensengel)	382
Standeslehre der Jünglinge (Mensch, Christ, Bürger)	390
Standeslehre für die Männer:	
Gattin: Ehrfurcht, Treue, Liebe,	
Kinder: vor, in und nach der Geburt	
Christ: Hauspriester	
Bürger: Geschäftsmann und Nachbar	407
14. Kapitel: <i>Die Kinder</i>	
Das Generalkapitel von 1855	407
Die Trennung der Geschlechter in unserer Provinz	409
Hindernisse von seiten der Regierung: Schulinspektoren	412
Schlußbemerkung für den Katecheten	416
15. Kapitel: <i>Das Anhören der Beichten</i>	
Anfang der Beichtaufnahme	422
Wie lange per Tag, zu welchen Stunden sitzen und aufstehen	423
Einheitliches Wirken: Beichtstuhlkonferenz	442
Die gefährliche Neugierde der Beichtväter über Verhältnisse	447
16. Kapitel: <i>Die Generalkommunionen</i>	
Müssen die General-Communions gehalten werden?	450
Was ist wohl die beste Einladungsform?	452
Ansicht des Generalkapitels von 1855	454

<i>Historisch-traditionelle Missionsleitfaden</i>	465
17. Kapitel: <i>Das Verhalten der Missionare</i>	
Allgemeine Bemerkungen	471
Warnung vor viel Gepäck	476
Betragen im Pfarrhaus, Anstandsregeln usw.	479
Die Patres unter sich	486
Beziehung zum Missionsobern	490
Mitbrüder unter sich	499
Heimkehr, Verbindungen abbrechen	503
18. Kapitel: <i>Untergeordnete Missionstätigkeit</i>	
Gefahr, die eigentliche Missionstätigkeit zu hoch oder zu niedrig einzuschätzen	511
19. Kapitel: <i>Kleriker-Exerzitien</i>	
Verschiedene Dauer und Arten	520-531
20. Kapitel: <i>Die Klosterfrauen</i>	
Beichten und Exerzitien	531-555
21. Kapitel: <i>Seminaristen</i>	565-573
22. Kapitel: <i>Redemptoristen-Exerzitien</i>	577-604
23.-26. Kapitel: <i>Exerzitien für die verschiedenen Stände</i>	633-742

Die Tätigkeiten außer den Missionen sind nicht so genau angeführt, um das Inhaltsverzeichnis nicht endlos zu erweitern.

Das Direktorium für die Missionsarbeiten hält nicht mit seiner Meinung zurück, oft spitz, scharf und einseitig, aber im Großen und Ganzen sehr konkret und instruktiv, daß man es heute noch mit Nutzen gebrauchen kann. Es bleibt für uns ein wertvolles Handbuch, das einen guten Einblick gibt in die damaligen Seelsorgs- und Missionsmethoden.